

Der Umgang mit Gams- und Steinwild in verschiedenen Lebensräumen

Hubert Schatz^{1*}

Gams- und Steinwild gehören zu den ursprünglichsten Wildarten Vorarlbergs. Der hohe Gebirgsanteil, steile von Fels durchsetzte Bergwälder sowie urige Tobel und Schluchten entlang der Gebirgsflüsse bieten diesen Wildarten grundsätzlich günstige Lebensraumvoraussetzungen im Land. Die Schutzwaldproblematik und damit zusammenhängenden Sanierungsmaßnahmen, Lawinenverbauungen im Hochgebirge sowie die stets wachsende Nachfrage zur Nutzung alpiner Gebiete aus Tourismus und Freizeit und nicht zuletzt die zunehmende Technisierung der Jagd bringen jedoch das Gebirgswild immer mehr in Bedrängnis.

Vorarlberg umfasst eine Größe von ca. 2.600 km² und erstreckt sich von 397 m bis 3.312 m Seehöhe. 41% der Landesfläche liegen über 1.500 m Seehöhe, lediglich 16% über 2.000 m. Auf Grund der für Vorarlberg typischen 3-Stufenbeweidung in der Viehwirtschaft herrscht jedoch eine auffällende Verzahnung von Hochlagen, Weideflächen und Wald vor, lediglich 37% des Landes sind Wald. Den Schwerpunkt des Gams- und Steinwildvorkommens stellen landschaftsbedingt die mittleren und südlichen Landesteile dar. Jahresniederschläge von 2.500 mm, Schneehöhen von mehreren Metern, kaum freigewehte Flächen in den Hochlagen sowie eine lang anhaltende Schneedeckendauer machen die Bedeutung des Gebirgswaldes bzw. der Waldkrone als unverzichtbarer Überlebensraum v.a. für das Gamswild während des Winters in vielen Regionen des Landes besonders deutlich.

Schutzwald und Gams

Dieser Tatsache stehen die Forderungen zur starken Reduktion des Gamswildes im Wald von Forstbehörde sowie Wildbach- und Lawinenverbauung oft widersprüchlich gegenüber. Neben der Erhöhung der Mindestabschüsse in den betroffenen Jagdrevieren müssen zur Unterstützung der waldbaulichen Maßnahmen in den Schutzwaldgebieten Abschussaufträge, Aufhebung der Schonzeiten und Altersklassen oder die Freihaltung von Gamswild von der Behörde angeordnet werden. Ca. 1/3 des gesamten Gamsabschlusses im Land wird als sogenannter „Schadwildabschuss“ in Schutzwäldern getätigt.

6.000 ha Wildruhezonen

Während diese Sondermaßnahmen der Gams im Wald ans Leben gehen, beeinflussen Tourismus und Freizeitaktivitäten in den Hochlagen die Lebensqualität des Gams- und lokal auch des Steinwildes. Die jährlichen Tourismuskennzahlen, wie 8 Millionen Nächtigungen, mehr als 100 Millionen Personenhöhenmeter Aufstiegskapazität der

Seilbahnen sowie ein intensiver Tagesausflugsverkehr von Schitourengehern, Wanderern, Paragleitern etc. verdeutlichen den menschlichen Druck auf die Wildlebensräume im Gebirge. Beispielsweise wäre das Paragleiten und Drachenfiegen ohne Seilbahnen, wenn überhaupt, wohl nur in sehr begrenztem Ausmaß vorhanden. Hingegen werden gegenwärtig zahlreiche Gams- und Steinwildbiotope auch weit abseits von Aufstiegshilfen in Folge sich stets ausweitender Aktionsradien der Gleiter als auch von neuen Trend- und Outdoorsportarten, wie Freeriding und Singlecross negativ beeinflusst. Ein Ausweichen der Tiere in den schutz bietenden Wald ist häufig die Folge.

Gesetzlich angeordnete Wildruhezonen nach dem Jagdgesetz, Naturschutzgebiete mit Wegegebot sowie die Aufklärungs- und Informationskampagne „Respektiere deine Grenzen“ stehen als Lenkungs- und somit Schutzmaßnahmen für das Wild zur Verfügung. Neben zahlreichen freiwilligen jagdlichen Ruhegebieten sind derzeit ca. 6.000 ha als behördliche Schutzzonen mit Wegegebot im Land ausgewiesen.

Gamswildräume, Steinwildkolonien als großräumige Bewirtschaftungseinheiten

Neben Tourismus, Freizeit und Erholung spielt die Jagd, welche auch in Vorarlberg rechtmäßig an den Besitz von Grund und Boden gebunden ist (Reviersystem), eine maßgebliche Rolle im Umgang mit den wildlebenden Hornträgern. Mindestens 115 ha zusammenhängende Eigentumsfläche sind für die Bildung einer Eigenjagd und 300 ha für die Ausweisung einer Genossenschaftsjagd notwendig. Auf Grund der vorherrschenden Kleinbesitzstruktur sowie traditionellen Landbewirtschaftung überwiegen bei den insgesamt 490 Jagdrevieren im Land kleine Eigenjagden, die sich hauptsächlich in den Hochlagen und somit in den bevorzugten Lebensräumen des Gams- und Steinwildes befinden. Für die jagdliche Bewirtschaftung dieser Wildarten ist somit keine besonders günstige Ausgangslage gegeben. Mit Hilfe von Gamswildräumen und Steinwildkolonien wird jedoch versucht, die Bewirtschaftung der Hornträger großräumig bzw. revierübergreifend durchzuführen. Als Basis für die räumliche Abgrenzung der im Land ausgeschiedenen 13 Gamsräume und 10 Steinwildkolonien dienen Gebirgsstöcke mit zusammenhängenden Gams- bzw. Steinwildbeständen.

Steinwild

Das Steinwild wurde in Vorarlberg auf Initiative der Vorarlberger Jägerschaft in verschiedenen Gebirgsregionen des

¹ Amt der Vorarlberger Landesregierung, Römerstraße 15, 6901 BREGENZ, Österreich

* DI Hubert SCHATZ, schatz.hubert@aon.at



Landes von 1958 bis 1976 wieder eingebürgert. Dank einer großartigen Unterstützung finanzkräftiger Jagdpächter und eines unermüdlischen Idealismus einzelner Jagdfunktionäre im Land gelang es, mit Hilfe von Wildfängen aus Graubünden 10 Steinwildkolonien in Vorarlberg zu gründen. Diese haben sich überwiegend positiv entwickelt. Mittlerweile stehen wieder mehr als 1.000 Stück Steinwild einer nachhaltigen Bejagung zur Verfügung. Mit wenigen lokalen Ausnahmen nutzt das Steinwild in Vorarlberg fast ausnahmslos Gebiete ob Holz, sodass es mit dieser Wildart kaum Probleme im Schutzwald gibt.

Bestandserhebungen auf Populationsebene

Gamswildräume und Steinwildkolonien gelten als großräumige Planungs-, Bewirtschaftungs- und Kontrolleinheiten im Vorarlberger Wildtiermanagement. So werden beispielsweise Populationserhebungen und Abschussplanungen lediglich auf diesen Ebenen durchgeführt. Die erhobenen Zahlen in den einzelnen Revieren bzw. Zählgebieten haben keine Bedeutung für die Abschusszuteilung auf die Jagdgebiete, was zur Objektivierung der Zählergebnisse beiträgt. Die Steinwildzählung wird im Juli, jene des Gamswildes im Oktober durchgeführt. Auf Grund der schlechten Zählbedingungen im Wald, konzentrieren sich die Erhebungen primär auf die Gebiete ob Holz. Die beim Gams sehr einfache Zählmethode, welche lediglich nach Kitz, Jährling, Bock, Geiß sowie unbestimmbares Stück gegliedert ist, hat sich dabei sehr bewährt. Beim Steinwild wird hingegen bei den Böcken eine genauere Altersbestimmung verlangt, weil hier die jährliche Freigabe u.a. von der Altersverteilung der Böcke abhängig ist. Die aktuellen landesweiten Zählergebnisse weisen beim Steinwild einen Bestand von ca. 1.500 Stück, jene beim Gamswild von ca. 12.000 Stück inklusive Kitz aus.

Abschussentwicklung, Abschussstruktur

Neben der Populationsdichte wird bei der Abschussplanung vor allem der langjährigen Entwicklung der Abschussstruktur (Höhe, Geschlecht, Altersverteilung) in den einzelnen Steinwildkolonien und Gamswildräumen eine maßgebliche Bedeutung beigemessen.

Die Abschusskurve beim Gams zeigt seit 1988 einen wellenförmigen, aber kontinuierlich abnehmenden Verlauf. Die Waldsterbensdebatte in den 1980er Jahren, das Inkrafttreten des Jagdgesetzes 1988 mit den neuen Instrumenten Mindestabschuss, Abschussauftrag und Freihaltung sowie die bewusste Einschränkung von Abschussfreigaben in den vergangenen 10 Jahren sind dabei klar ersichtlich. Der in den vergangenen 2 Jahren erfolgte Abschussanstieg ist wiederum auf vermehrte Eingriffe in Waldgebieten zurückzuführen. Auf die Abschussstruktur des Gamswildes wirken sich die schutzwaldbedingten Anordnungen von Freihaltungen und Abschussaufträgen besonders negativ aus. So wurden in den vergangenen 6 Jahren 23% der Geißenabschüsse und 51% aller Bockabschüsse als sogenannte „Schadwildabschüsse“ gemeldet. Gerade bei den Böcken resultiert daraus ein starker Eingriff in die Jugend- und Mittelklasse, was den Anteil von Böcken der Klasse I von durchschnittlich 50% auf Normalabschüssen auf 33% der Gesamtabschüsse reduziert. Diese intensiven Eingriffe in die jungen Altersklassen machen sich im Laufe der Jahre

in der Altersentwicklung stark bemerkbar. So konnte im Zuge der Hege schauen 2013 zwar 112 Geißen jedoch nur mehr 20 Böcke mit einem Alter von mindestens 12 Jahren beurteilt werden. Beim Steinwild werden jährlich um die 70 Stück landesweit erlegt. Mit Ausnahme der Kolonien Klostertal, Braunarl-Rotewand und Kanisfluh werden in den übrigen Steinwildkolonien lediglich einzelne alte Böcke und Geißen dem Bestand entnommen, weil in diesen Gebieten noch ausreichend freie Biotopkapazitäten für einen weiteren Anstieg der Populationen vorhanden sind.

Lebensraumsituation bestimmt die jagdliche Handhabung

Die unterschiedlichen Biotopbedingungen in den verschiedenen Gamsräumen und Steinwildkolonien machen selbst im kleinen Vorarlberg deutlich, welche großen Auswirkungen beispielsweise die Höhenzone eines Biotops und die damit zusammenhängenden Klimabedingungen auf die Populationsentwicklung der Wildtiere haben. So weisen beispielsweise die Steinwildbestände in den wesentlich höher gelegenen und klimatisch rauerer Regionen der Silvretta sowohl eine deutlich niedrigere Zuwachsleistung als auch ein geringeres Gehörnwachstum auf, als dies in den klimatisch günstigeren Räumen des Bregenzerwaldes der Fall ist. Dementsprechend sind auch die Abschusshöhen unterschiedlich zu gestalten. Eine große Auswirkung im jagdlichen Umgang mit Gams- und Steinwild hat in Vorarlberg jedoch der hohe Anteil an Objektschutzwäldern, was hier am Beispiel des Klostertales näher beschrieben werden soll.

Umgang mit Gams- und Steinwild am Beispiel Klostertal

Das Klostertal erstreckt sich vom Arlberg bis nach Bludenz und stellt seit jeher eine der wichtigsten Ost-West-Verkehrsverbindungen in Mitteleuropa dar. Das über 20 km lange Klostertal ist von einer sehr engen Talsohle, an der unmittelbar an die Siedlungen und landwirtschaftlichen Grünflächen wichtige Schutzwälder entlang der steilen Bergflanken stocken, geprägt. Auf Grund der markanten geologischen Unterschiede zwischen der kristallinen Schattseite und der vom Dolomitgestein geprägten Sonnseite herrscht ein sehr differenziertes Landschafts- und Waldbild im Klostertal vor. Auf der Sonnseite breitet sich oberhalb des vergleichsweise schmalen laubholzreichen Fichten-Tannen-Buchenwaldgürtels das mächtige Massiv des Lechquellengebirges aus. In diesem Gebiet leben u.a. ca. 1.000 Gams und 500 Stück Steinwild. Während hier die ausgedehnten Grasmatten und Felsbastionen einen hervorragenden Sommerbiotop für die Hornträger darstellen, kommt der nach Süden exponierten, steil abfallenden Fels- und Waldregion der Klostertaler Sonnseite eine besonders wichtige Funktion als Überwinterungsraum für diese Wildarten zu. Das daraus resultierende Konfliktpotential zwischen Wild und Wald wird durch die überragende Bedeutung des Waldgürtels als Objektschutzwald sowie die Ernennung der Klostertaler Bergwälder zum Natura 2000 Gebiet besonders geschürt. Der hohe Anteil an aufgelichteten, mit Totholz angereicherten Altholzbeständen sowie die nach Süden orientierte Hangexposition fördern die Attraktivität dieser Wälder als Lebensraum für seltene Vogelarten, wie z.B.

Raufußkauz, Neuntöter, Weißrückenspecht und Wespenbusard. Die daraus resultierende Forderung des Naturschutzes nach einem Erschließungsverbot und möglichst geringen forstlichen Eingriffen in die hiesigen Waldbestände jedoch gleichzeitigem Begehren nach einer florierenden, dem Standort angepassten artenreichen Naturverjüngung, führen teils zu unausweichlichen Problemen mit dem Standortsfaktor Schalenwild. Mit Hilfe eines räumlich und zeitlich stark differenzierten Wildmanagements wird versucht, die Jagd so auszuüben, dass möglichst alle unterschiedlichen Interessen in diesem Gebiet Berücksichtigung finden. Über die allgemeine Abschussplanung werden jene Wilddichten angestrebt, die großräumig einen tragbaren Wildbestand erwarten lassen. Mit Ausnahme von drei Rotwildfütterungen mit Bestandesgrößen zwischen 20 und 60 Stück wurden in den vergangenen 20 Jahren sämtliche Wildfütterungen in diesem Gebiet aufgelassen und das Rehwild massiv reduziert. Einen Reduktionseingriff erforderte auch der starke Anstieg des Steinwildbestandes in den späten 90er Jahren, weil mit der stetigen Zunahme des Bestandes, immer mehr Steinwild die tiefer gelegenen Schutzwälder als Winterlebensraum nutzte. Seit der großräumigen Reduktion der Population mit schwerpunktmäßiger Entnahme aus Beständen der Klostertaler Südflanke, findet der reduzierte Steinwildbestand wieder ausreichend Platz in der höher gelegenen Felsregion. Der Gams ist hingegen nach wie vor vermehrt in den Schutzwäldern präsent. Nachdem eine allgemeine Bestandesreduktion des Gamswildes mit einem hohen Jagddruck in der alpinen Region verbunden wäre, wird hier eine Entlastung der Wälder durch die Ausweisung und Umsetzung von ganzjährigen Schwerpunktbejagungszonen in wichtigen Schutzwaldbereichen verfolgt. Um mit der kleinräumigen Konzentrationsbejagung einen durchschlagenden Erfolg in der Waldentwicklung zu erzielen, besteht die Notwendigkeit einer ganzjährigen, klassenlosen Bejagung des Gamswildes, wobei auf einen schwerpunktmäßigen Abschuss von Jungwild besonders geachtet wird. Im Durchschnitt werden in solchen 150 bis 200 ha großen Schwerpunktbejagungsgebiete jährlich zwischen 20 und 30 Gams erlegt. Nachdem diese Maßnahme mit einem schmerzhaften Eingriff im Bockbestand verbunden ist, darf als Ausgleich in den Hochlagen nur eine äußerst zurückhaltende und schonungsvolle Bejagung des Gamswildes (nur Höchstabschüsse) mit ausschließlicher Abschussfreigabe in der Altersklasse I erfolgen.

Großreviere als wichtige Gamsreservoir

Wie im Klostertal ist auch in den anderen Landesteilen ein deutlicher Unterschied in der jagdlichen Handhabung des Gamswildes zwischen den Wald- und Hochlagen gegeben. Anhand der Altersverteilung erlegter Gams lässt sich bezüglich der Nutzungsintensität des Gamsbestandes aber auch ein deutlicher Zusammenhang zwischen der unterschiedlichen Größe sowie dem Vorkommen anderer Schalenwildarten in den einzelnen Revieren feststellen. Dabei zeigt sich, dass große Reviere mit höheren Rotwildichten trotz überwiegend guter Gamsbestände eine zahlenmäßig wesentlich geringere Abschöpfungsquote tätigen, als dies bei vielen Kleinrevieren der Fall ist. Viele in den Hochlagen befindliche Jagdgebiete erfüllen in der Regel nicht nur eine wichtige Funktion als Gamsreservoir, sondern auch eine äußerst wertvolle Kompensation für eine intakte Populationsstruktur.

Ausblick

Die Zukunft vom Gams- und Steinwild wird in Vorarlberg im Wesentlichen davon abhängen, welchen Stellenwert bzw. biologische Bedeutung wir diesen Wildarten in unserem Gebirgsökosystem, trotz Schutzwaldbewirtschaftung, Tourismus und Freizeitwirtschaft künftig entgegenbringen werden. Eine artgerechte Gamswildbejagung ist nur möglich, wenn wir dieser Wildart eine entsprechende Toleranz in seiner natürlichen Raumnutzung zugestehen. Auf ein räumlich und zeitlich differenziertes Wildmanagement mit Schwerpunktbejagung in Schutzwaldbereichen und Wildruhezonen in den Hochlagen wird man in Zukunft weiterhin nicht verzichten können. Jedoch müssen auch diesen Maßnahmen Grenzen gesetzt sein, denn ohne die Zubilligung gut verteilter und ausreichend großer Wintereinstandsgebiete in bestimmten Schutzwaldbereichen wird gerade das Gamswild in vielen Regionen des Landes nicht in stabilen Strukturen erhalten bleiben können. Beim Steinwild muss sich die Abschussfreigabe weiterhin an den biologischen Bedürfnissen des Wildes und nicht an den (finanziellen) Wünschen von Grundeigentümern oder Jagdpächtern orientieren. Der Jagd wird auf Grund der stetig zunehmenden Technik in der Jagdausübung künftig eine noch größere Verantwortung im Umgang mit dieser Gebirgswildart zukommen als bisher.